

Saison der Klangwerkstatt endet besonders lyrisch

Trio „Horizonte“ überrascht mit Verfremdungen Neuer Musik



Interessantes Konzert: Dante Montoya (Flöte), Lydie Römisch (Harfe) und Maria Pache (Viola) beschlossen die Saison der Klangwerkstatt.

FOTO: KRÜGLER

Detmold. Mit dem Trio Flöte, Harfe und Viola hat die Klangwerkstatt Detmold am Samstag ihre Konzertsaison beschlossen. Diese ungemein lyrische Besetzung hat sich im Impressionismus seit Debussy etabliert und war in den Räumen der Klangwerkstatt schon öfters anzutreffen.

Die Musiker des Ensembles „Horizonte“, Lydie Römisch (Harfe), Maria Pache (Viola) und Dante Montoya (Flöte), brachten in Werken der Neuen Musik nicht nur das lyrische Register, sondern auch überraschend grobe Verfremdungseffekte zur Geltung. Bereits in „New Gates“ (1966) der finnischen Komponistin Kaija Saariaho (*1952) öffneten sich „neue Türen“ zu verschiedenen musikalischen Landschaften. Aus dem unheimlich leisen Beginn entwickelte sich über Geräusch und Ton eine dichte Struktur, die schließlich zu-

sammenbrach und im Nichts verschwand. Flötist Dante Montoya verlieh dem Spiel große Vitalität. Zeitweise flüster- te er in sein Instrument, nutzte den lauthaften Atemvorgang und Klappengeräusche musikalisch. Auch im Solostück für Bassflöte „Rast in einem alten Kloster“ (1992/3) der Südko-

Geheimnisvolle Spannung

reanerin Younghi Pagh-Paan (*1945) glänzte Montoya als Virtuose. Das Stück ist vom Zen-Buddhismus beeinflusst.

Mittelpunkt des Konzertes war das titelgebende Stück „Lunar Phases“ (2006/11) der Japanerin Miyuki Ito (*1975), das am Ende wiederholt wurde. „Mondphasen“ haben in Japan differenzierte Bedeutungen, die der Komposition zu Grunde liegen. Kurze Staccatoklänge wechselten mit Liegetönen, die

Reibungen durch Tonschwankungen erzeugten. Das Ensemble faszinierte durch gutes Zusammenspiel und Präzision.

Mit dem Solostück „Metamorphosen“ der Französin Edith Lejet (*1941) brachte Lydie Römisch das gesamte Klangspektrum der Harfe zum Glänzen. Glasklare Spitzentöne, abrupte Dämpfer, sowie Klopfen auf den Resonanzkörper kennzeichneten die Komposition. Der ungarische Komponist Peter Eötvös (*1944) ergänzte mit „Psy“ (1996) das Programm. Nahtlose Tonübergänge zwischen Flöte und Bratsche, die Maria Pache beeindruckend spielte, erzeugten eine geheimnisvolle Spannung, die auch in Momenten der Stille wirkte. Die kleine Hörerschaft beklatschte das interessante Konzert, bei dem Dr. Jörg-Peter Mittmann durch seine Moderation zum Verstehen der Werke beitrug. (krü)